

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 48

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zitate zum Nachdenken

«C.M., erst seit Beginn dieser Saison als Fussballtrainer im Amt, hat bei seinem Klub nach den enttäuschenden Resultaten nicht unerwartet seinen Rücktritt eingereicht: Der vollamtliche Berufsschullehrer gibt offen zu, dass er dem Druck von aussen nicht mehr gewachsen war. Er, der die Saison mit fast überbordendem Optimismus begonnen hatte, hofft, dass sein Rücktritt auf die Mannschaft eine positive, psychologische Wirkung haben werde.»

Wieder einer, der dem Druck von aussen nicht mehr gewachsen war. Was aber versteckt sich alles hinter diesem «von aussen»?

«Heute beginnt erneut das Millionengeschäft Fussball-Europacup.»

Sport und Geschäft oder Geschäft mit Sport?

«Die Schweiz, eine der motorsportfeindlichsten Nationen der Welt, deren Rennsportveranstaltungen im Würgegriff der Bürokratie ihr Leben aushauchen, ist weiterhin eine Motorradgrossmacht.»

Motorsportfeindlich nur wegen der Bürokratie?

«Die wohl sensationellste Meldung seit dem GP von Italien kommt aus Monza: Bernie Ecclestone hat als Boss des Rennstalls Brabham-BMW mit Pirelli einen Dreijahresvertrag abgeschlossen. Mit anderen Worten: Die Brabham werden in den nächsten drei Jahren mit Reifen der italienischen Marke beliefert. Wer Ecclestone kennt, der weiss, dass sich der clevere Manager ein derartiges Risiko gut bezahlen lässt.»

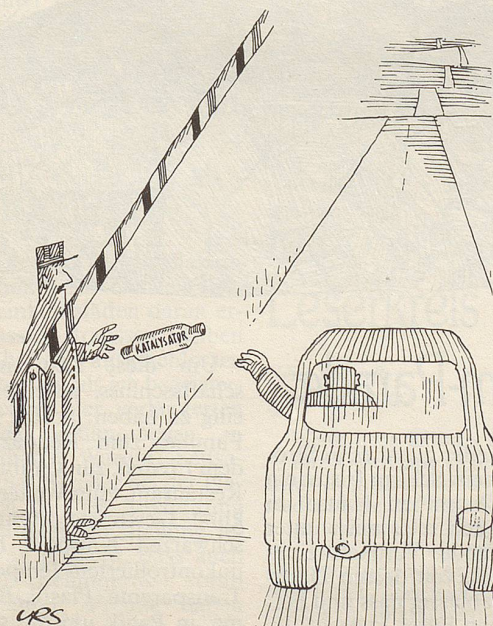
Er kassiert, das Risiko tragen die Fahrer ...

In der französischen Presse geistern zwischen 2,5 und 3,7 Millionen Dollar für einen Lauda-Vertrag (mit Renault), was Rennleiter Jean Sage dem «Sport» gegenüber als «sehr, sehr schlecht für unser Image in Frankreich und für den Motorsport überhaupt» bezeichnet. Der Franzose: «Wir sind mit unseren Piloten zwar sehr zufrieden, aber Niki Lauda, das wäre natürlich etwas ganz anderes ...»

Und dafür werden keine Kosten gescheut. Was sind schon ein paar Millionen Dollar im Automobilrennsport ...

Eddie Futch, Betreuer des Box-Schwergewichtlers Joe Frazier: «Seinen Boxer muss man lieben wie seinen Sohn. Sonst wird die Sache zu gefährlich. Denkt man ans Geld, riskiert man, dass er zum Krüppel geschlagen oder gar getötet wird.»

Worte eines Mannes, der es wissen muss ...

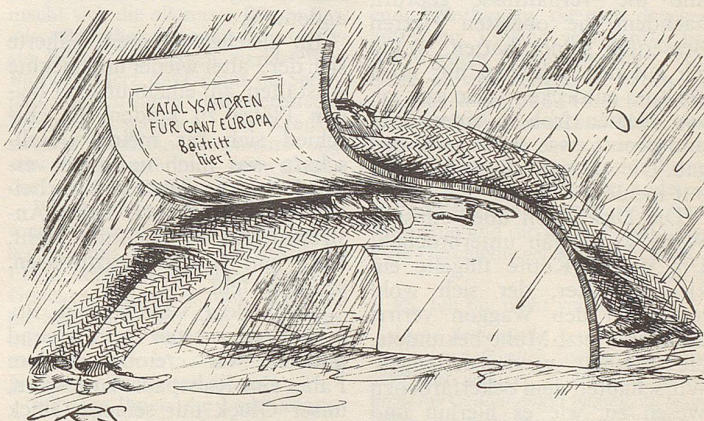


Wenn die Nachbarn nicht mitmachen ...

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass unserem Verkehrsminister Schlumpf das Schicksal des öffentlichen Verkehrs wurscht ist, weil er doch 1. mit Vorliebe seinen wirklich tollen Wagen benützt, und weil er 2. überhaupt keine Opposition gegen den antizyklischen, psychologisch total daneben geplanten SBB-Preisaufschlag zu machen scheint. Nein, die Bahn ist ihm nicht gleichgültig. Wie sagte er doch anlässlich der «Inthronisation» der Frau Bundesrätin Kopp? «Es ist gut, dass nun auch eine Frau zum Zuge kommt.» Ehrlich, von Autos hat er nichts gesagt. Und vor den sterbenden Bäumen im Walde, wo es ja den kleinen Schlümpfen als erste an den Kragen gehen wird, warnt auch nur der Innenminister.

Schtächmugge



Blabladeutsch

Keine Stellungnahme erreichte eine Abgeordnete in der Hamburger Bürgerschaft vom Senat auf ihre Frage, ob der Bausenator noch die Sprache des Volkes spreche. Ihr waren Sätze in einem Radiointerview aufgefallen wie: «Der

Stellenwert der Verkehrspolitik, sprich in diesem Falle der Parkpolitik, wenn ich das mal so sagen darf, hat für den Bereich der inneren Stadt einen hervorragenden Stellenwert, meine ich, zumindestens im Bereich der Verkehrspolitik.»

Gino

Umegä gilt!

Als eine der ersten Garage-Tankstellen eine Säule zum Selbsttanken eingerichtet hatte, fuhr eines Abends ein Töfflfahrer vor, der dreckige Bergschuhe, abgewetzte Manchesterhosen und eine durch Sonne, Wind und Wetter entfärbte fleckige Windjacke trug. Der Tankwart, ein mürischer Geselle, war am Wagenwaschen und rief dem Wartenden zu: «Gsehsch nöd? Chasch sälber tanke!» Als sich der Tankende sehr ungeschickt anstellte, trottete der Brummbar doch herzu und sagte: «De Hellscht schiinsch mer ja scho nid zsi, chumm ich zeig ders!» Und nach der Demonstration: «Häsch kapieret?» Der Bediente antwor-

tete: «Ich glaube scho, danke villmal, derfür, wänn der emal öppis a diner tumme Schnurre fehlt, behändli di gratis, chasch di nu im Kanti bi mir mälde» und drückte dem Verdutzten eine Visitenkarte in die Hand, auf der als Berufsbezeichnung stand: Professor für Zahnheilkunde. Der Herr Professor war eben ein begeisterter Vespafahrer und auf dem Heimweg aus seinem Jagdrevier. Wenn fortan er oder seine Gattin mit dem Auto zur Tankstelle fuhr, eilte der Tankwart stets lachend herbei, um die Herrschaften, wie er sie nun nannte, äusserst beflissen zu bedienen, sicher, ein rechtes Trinkgeld zu bekommen.

Walter Ott